

# Spaßbestattung und Sarg des Monats

Der Film „Grabgeflüster“ zeigt, was auf dem Friedhof möglich wäre

Dass es manchmal hilfreich und sogar sinnvoll sein kann, sich ernststen Themen auch auf amüsante und damit unbefangene Weise zu nähern, zeigt die Geschichte des Filmes „Grabgeflüster“.

Bernhard Spielberg

Der Tod und die Liebe sind – wie im Leben – auch in der Literatur- und Filmgeschichte *die* Themen schlechthin. In der Spannung zwischen beiden spielen die großen Geschichten. Das war schon in den klassischen Dramen so, das gilt auch für die heutige Filmindustrie. Die Genres der gegenwärtigen Produktionen lassen sich gut danach unterscheiden, auf welcher der beiden Seiten der Schwerpunkt eines Streifens liegt. Während die einen die Ausprägungen der Liebe in all ihren Facetten zum leuchten bringen, zeigen andere den Tod – beziehungsweise wie es dazu kommt – mehr oder weniger bildreich. So verschlungen die Wege zweier Menschen zueinander im Film sein können, so reichhaltig ist auch das Repertoire an Möglichkeiten, auf der Leinwand zu Tode zu kommen. Damit ist aber – verständlicherweise – meist auch schon Schluss. Beerdigungen sind – wenn sie in Filmen überhaupt gezeigt werden – oft monotone Sequenzen: Ein Geistlicher spricht ein paar fromme Worte am offenen Grab, ein anschließender Schwenk durchsucht die Gesichter der Hinterbliebenen nach einer ihre wahren Gefühle verratenden Regung und zur Unterstreichung der trostlosen Friedhofsatmosphäre, die im richtigen Leben der Zuschauer wahrscheinlich nicht unbedingt anders wahrgenommen wird, regnet es. Mehr

Variation ist selten drin. Genauso ungern, wie man zu Trauerfeiern geht, schaut man sie sich auch im Kino an. Für den Umgang mit dem Tod fehlen auch dem Unterhaltungsfilm die Worte und die Bilder.

Einer hat es dennoch gewagt. Mit dem Drehbuch für „Grabgeflüster“ hat sich der Amerikaner Frederick Ponzlow auf das schwierige Terrain begeben. Was man beim Anschauen der rabenschwarzen Komödie, die im Juni 2003 in die deutschen Kinos kam, nicht vermutet: Die Idee für den Film beruht auf Ponzlows eigener, leidvoller Erfahrung mit Trauerfeiern. Zu Beginn der 80er Jahre starben innerhalb von zwei Jahren 47 seiner Freunde an AIDS. Drei bis sechs Mal im Monat war er bei einer Beerdigung und dachte sich: Das ist so trostlos. Das muss doch auch anders gehen. Inspiriert von der Andersartigkeit der buddhistischen Totengedenken – Ponzlow ist selbst Buddhist –, bei denen weniger getrauert als das Leben des Verstorbenen gefeiert wird, schreibt er seine Geschichte über zwei konkurrierende Bestattungs-

**Bernhard Spielberg**

wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pastoraltheologie in Würzburg, z.Zt. Dissertation zum Thema „Kann Kirche noch Gemeinde sein?“, tätig in der Predigtausbildung.

unternehmen in einer Kleinstadt im Mittleren Westen der USA. Der traditionsreiche Bestatter am Ort bekommt einen Wettbewerber, der die Trauerfeiern zum Event macht. Den Originaltitel *Plots with a view* (Parzellen mit Aussicht) entdeckt er auf einem Friedhofsschild. Vierzig Studios finden das Skript durchaus lustig, eine Verfilmung lehnen sie aber ab. „Die, die Probleme mit dem Tod hatten, mochten es nicht“ sagt Ponzlow. Nach langer Suche finden sich schließlich Produzenten, die sich an das makabre Thema herantrauen und denen es gelingt, renommierte Schauspieler für das Projekt zu gewinnen. Vom Buch zum Film ändert sich nur eines: Die Geschichte wird aus den USA nach Wales verlagert. Denn – so denken die Verantwortlichen – wohin passt der schwarze Humor besser als in diese Gegend?

### SPASSBESTATTUNG – DIE BEERDIGUNG DER ZUKUNFT

Zur Geschichte: In der walisischen Kleinstadt Wrottin Powys stehen sich an einem Gemeindefestabend die Teenager Betty und Boris gegenüber. Weil er aber zu schüchtern ist, packt ein

leinstehender Bestattungsunternehmer. Betty (Brenda Blethyn) hat Hugh (Robert Pugh) geheiratet, der inzwischen ein einflussreicher Mann im Stadtrat ist. Sie kümmert sich um seine Mutter, er betrügt sie mit seiner Sekretärin (Naomi Watts). Es könnte so weitergehen, wenn nicht eines Tages Bettys Schwiegermutter mitten im Tratsch mit einer Freundin am Telefon an einer zu hastig heruntergeschlungenen Portion Frühstücksflocken ersticken würde. Bei der Vorbereitung der Trauerfeier treffen sich Boris und Betty wieder, und alte Gefühle kehren zurück. Aber nicht nur für die beginnende Romanze, auch für das Geschäft braucht Boris Plotz seine Kräfte: ein amerikanischer Bestatter mit dem sprechenden Namen Frank Featherbed (Christopher Walken) und sein Assistent (Lee Evans) werben ihm in der kleinen Gemeinde mit unkonventionellen Ideen die (toten) Kunden ab. Mit Aktionen wie dem „Sarg des Monats“ oder „Die zweite Beerdigung zum halben Preis“ wollen sie sich als Dienstleister für die zeitgemäße Bestattung etablieren. „Der Trend kommt garantiert. ... Wir müssen begreifen, dass eine Beerdigung auch Freude machen kann. Die Fantasy-Spaßbestattung – das wird die Beerdigung der Zukunft“ klärt Featherbed seinen Partner auf. Und gegen die ortsansässige „Asche-zu-Asche Staub-zu-Staub-Fraktion“ veranstalten beide Begräbnissevents, die es in sich haben. Die heimliche Leidenschaft einer alten Dame für Raumschiff Enterprise, von der nur ihr Mann wusste, wird bei ihrer Beerdigung stilprägend: Hegerichtet als Spocks Schwester verlässt sie die Erde in einem raumschiffähnlichen Sarg – leider nicht ganz plangemäß – per Hebebühne gen Kirchendach. Aber weder diese, noch die

*Sechs mal im Monat bei einer  
Beerdigung – das ist so trostlos,  
das muss doch auch anders gehen.*

anderer – Hugh Rhys-Jones – die Gelegenheit beim Schopf und fordert das Mädchen zum Tanz auf. Damit scheint nicht nur der Abend, sondern auch die Zukunft besiegelt. Dreißig Jahre später ist Boris Plotz (Alfred Molina) al-

Broadway-Show, die die beiden Geschäftsleute zu Ehren einer anderen Verstorbenen farbrächtig inszenieren, kommt bei den Zuschauer\*innen degradierten Trauernden gut an. Das Geschäft bleibt hart. Um jede Bestattung muss gekämpft werden.

In diesen Zeiten schmieden Betty und Boris den Plan, der ihnen beiden eine zweite Chance geben soll. Betty muss sterben. Natürlich nicht wirklich, sondern nur, um ihrem Mann den Makel des Verlassenwerdens zu ersparen und ihm die Lebensversicherung zu sichern. Und um dann mit ihrer großen Liebe ein zweites Leben beginnen zu können. Wie es sich für eine Komödie gehört, klappt aber nicht alles so, wie geplant. Spätestens als der frisch „verwitwete“ Stadtrat eine offene Aufbahrung seiner bei einem „Sturz“ tödlich verunglückten Frau verlangt, wird das Unternehmen kompliziert. Boris muss tief in die Trickkiste seiner Zunft greifen, um das begonnene Projekt auch zu einem guten Ende führen zu können. Am offenen Sarg der noch lebenden Toten treffen sich mit den unterschiedlichen Stadtbewohnern schließlich auch die Handlungsstränge. Die Stunde der Wahrheit ist gekommen. Die beiden amerikanischen Konkurrenten erkundigen sich nach dem Geheimnis der gelungenen Rekonstruktion, die Sekretärin gesteht das Verhältnis mit dem Ehemann und dieser nimmt mit einer wunderbar sarkastischen und – durch Zuhilfenahme eines mit Zwiebeln gefüllten Taschentuchs – tränenreichen Rede Abschied von seiner geliebten Betty. Die ungeahnten Enthüllungen an ihrem Sarg lassen die Verstorbene nicht kalt. Bevor es in das neue Leben geht, muss das alte erst noch richtig beendet werden. Und dabei helfen die konkurrierenden Bestatter zusammen. Unter Einsatz all ihrer technischen Möglichkeiten

kann die „Verstorbene“ noch einmal drei Menschen erscheinen und für Gerechtigkeit sorgen. Besonders hart trifft es den treulosen Ehemann und seine Geliebte, im Gewand eines Engels trifft sie aber ganz zum Schluss auch noch den kleinen Willy – das Waisenkind, das mit seinem Opa immer ihren Garten pflegte – und eine anrührende Abschiedsrede an ihrem Sarg gehalten hatte. Ein bisschen Nachdenklichkeit hat bei all dem schwarzen Humor im Film doch noch einen Platz gefunden.

#### EINE ZEITGEMÄßE BESTATTUNGSKULTUR?

Ein cineastisches Meisterwerk ist „Grabgeflüster“ nicht. Auch kein Film, der mit dem Prädikat „theologisch wertvoll“ zu versehen wäre. Nicht einmal 200 000 Menschen haben ihn bis Dezember 2003 in Deutschland gesehen. Was macht ihn dann so interessant für die Seelsorge? Es ist seine lebendige Art, mit dem Tod umzugehen. Die unter „Nicht – Profis“ – also den rein privat mit dem Tod und seiner Gestaltung Konfrontierten – nur selten wirklich offen diskutierten Fragen in Bezug auf eine veränderte Bestattungskultur werden hier ins Bild gebracht. Durch die – für manch einen zugegebenermaßen gewöhnungsbedürftige – komödiantische Überspitzung der Eventbestattungen öffnet der Film einen Zugang zum Thema, der frei von erzwungener Betroffenheit ist. Gerade darin bietet er die Chance, ins Gespräch zu kommen, besonders mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die gerne ein wenig hinter die Kulissen blicken. Der Rahmen des Möglichen wird sehr weit gesteckt – Grenzen kennt „Grabgeflüster“ keine. Wer im guten Sinne kreativ und ohne falsch verstandene Pietät über Vorstellungen von einer zeitgemäßen Bestattungs-

kultur und vielleicht sogar von der eigenen Beerdigung nachdenken möchte, der wird diesen großen Freiheitsrahmen brauchen können. Wie gesagt: Theologische Aussagen macht der Film

*Wir müssen begreifen,  
dass eine Beerdigung auch Freude  
machen kann.*

nicht. Das sollte gerade im sensiblen Bereich um den Tod auch kein Film, sondern eine konkrete Person tun. Doch vor allem die Szenen, in denen der kleine Willy auftritt, bieten Anknüpfungspunkte für ein Gespräch. Willy repräsentiert nämlich eine andere Ebene. Er ist der einzige, dessen Horizont über das Sichtbare hinausgeht. Das ist im Garten bei den gestutzten

Sträuchern so („Großvater sagt, dass alles weg muss, bis auf die Seele. Und dann kommen die Blumen wieder neu und schön.“) und beim Abschied von der vermeintlich toten Betty („Der Himmel muss toll sein, wenn Leute wie Sie da sind.“). Willy schaut immer etwas weiter. Neben all den anderen Handlungssträngen spielt er aber nur eine kleine Rolle. Fast so wie im richtigen Leben. Aber mit offenen Augen und Ohren für diese leisen Töne bietet der Film einen guten Anfang für ein „Grabgeflüster“ im Kreis seiner Zuschauerinnen und Zuschauer – ein einfaches Gespräch über den Tod. So schwer es klingt.

*Grabgeflüster – Liebe versetzt Särge (Plots with a View), Nick Hurran, USA/GB 2002, 93 min.*